



Ich spiele Völkerball mit Kannibalen

Es schien ein ganz normaler Tag zu werden. So normal, wie das am Meriwether College Prep überhaupt nur möglich ist.

Das Meriwether ist nämlich eine »progressive« Schule mitten in Manhattan, was bedeutet, dass wir auf Sitzsäcken sitzen und nicht an Tischen und dass wir keine Noten kriegen und die Lehrer in Jeans und Rockkonzert-T-Shirts zur Arbeit kommen.

Dagegen hab ich auch gar nichts. Ich meine, ich hab ADHD, ich bin Legastheniker wie die meisten Halbblute, deshalb hatte ich es in normalen Schulen nie weit gebracht, ehe ich gefeuert wurde. Der Nachteil am Meriwether war aber, dass die Lehrer immer das Positive in allem sahen, und die Schüler waren nicht immer ... na ja, positiv eben.

Nehmen wir die erste Stunde. Englisch. Die ganze Mittelstufe hatte das Buch »Der Herr der Fliegen« gelesen, wo lauter Jungs auf einer Insel stranden und durchdrehen. Und unsere Abschlussprüfung bestand darin, dass wir eine Stunde auf dem Hof verbringen sollten ohne irgendeine erwachsene Aufsicht und sehen, was dann passierte. Was passierte, war ein wildes Wettkneifen zwischen der siebten

und der achten Klasse, dazu zwei Steinwerfereien und ein heftiges Basketballspiel. Der Anführer bei allem war der Obermacker der Schule, Matt Sloan.

Sloan war nicht groß oder stark, aber er verhielt sich so. Er hatte Augen wie ein Pitbull und eine wilde schwarze Mähne und trug immer teure, aber schäbige Klamotten, wie um aller Welt zu zeigen, dass die Kohle seiner Familie ihm ja so was von egal war. Einer seiner Vorderzähne war abgebrochen, seit er einmal mit dem Porsche seines Daddys losgefahren und gegen ein Schild mit der Mahnung »Langsam fahren – Kinder« gebrettert war.

Jedenfalls kniff Sloan erst mal alle, bis er den Fehler machte, das auch bei meinem Freund Tyson zu versuchen.

Ich sollte wohl etwas mehr über Tyson berichten.

Er war der einzige obdachlose Schüler am Meriwether College Prep. Soweit meine Mom und ich es uns zusammengereimt hatten, war er schon in ganz jungen Jahren von seinen Eltern verlassen worden, vermutlich, weil er so ... anders war. Er war fast eins neunzig groß und hatte die Statur des Entsetzlichen Schneemenschen, aber er weinte viel und fürchtete sich so ungefähr vor allem, sogar vor seinem eigenen Spiegelbild. Sein Gesicht wirkte missgestaltet und brutal. Ich hatte keine Ahnung, welche Farbe seine Augen hatten, weil ich es niemals über mich brachte, meinen Blick höher wandern zu lassen als bis zu seinen krummen Zähnen. Seine Stimme war tief, aber er sprach merkwürdig, wie ein viel jüngerer Kind – vielleicht, weil er keine Schule besucht hatte, bevor er ans Meriwether kam. Er trug zerfetzte Jeans, verdreckte riesengroße Turnschuhe und ein

kariertes Flanellhemd mit Löchern. Er stank wie eine Gasse in New York City, denn da lebte er, in einem Kühlschrankskarton in der Nähe der 72. Straße.

Das Meriwether Prep hatte ihn als gemeinnützige Tat adoptiert, damit alle Schüler dort sich wie richtig gute Menschen fühlen konnten. Leider konnten die meisten Tyson einfach nicht ausstehen. Wenn sie erst einmal entdeckt hatten, dass er trotz seiner gewaltigen Kraft und seines beängstigenden Aussehens ein riesiges Weichei war, dann fühlten sie sich richtig gut, wenn sie auf ihm herumhacken konnten. Ich war so ungefähr sein einziger Freund und das bedeutete, dass er auch *mein* einziger Freund war.

Meine Mom hatte sich eine Million Mal bei der Schule beschwert, weil Tyson dort nicht genug geholfen wurde. Sie hatte das Sozialamt eingeschaltet, aber es schien trotzdem nichts zu passieren. Die Sozialarbeiter behaupteten, dass Tyson nicht existierte. Sie schworen Stein und Bein, dass sie die Gasse besucht hatten, die wir ihnen beschrieben hatten, dass sie ihn aber nicht finden könnten. Wie man allerdings ein Riesenbaby in einem Kühlschrankskarton übersehen kann, übersteigt wirklich mein Vorstellungsvermögen.

Wie auch immer, Matt Sloan tauchte hinter Tyson auf und wollte ihn kneifen. Tyson geriet in Panik und schob Sloan ein wenig zu energisch weg. Sloan flog fünf Meter weiter auf den Spielplatz und knallte gegen die Schaukel für die Kleinen.

»Du Missgeburt!«, schrie Sloan. »Scher dich zurück in deinen Pappkarton!«

Tyson brach in Tränen aus. Er ließ sich auf einen Balancierbalken fallen, verbog dabei die Stange und schlug die Hände vors Gesicht.

»Nimm das zurück, Sloan!«, brüllte ich.

Sloan grinste nur hämisch. »Was mischst du dich da eigentlich ein, Jackson? Setz dich nicht immer für diese Missgeburt ein, dann kannst du irgendwann mal Freunde haben!«

Ich ballte die Fäuste. Ich hoffte, dass mein Gesicht nicht so rot war, wie es sich anfühlte. »Er ist keine Missgeburt. Er ist nur ...«

Ich suchte die richtigen Worte, aber Sloan hörte gar nicht zu. Er und seine großen, miesen Kumpels waren zu sehr mit Lachen beschäftigt. Ich fragte mich, ob ich mir das einbildete oder ob noch mehr Mistkerle mit Sloan herumhingen als sonst. Ich war daran gewöhnt, ihn mit zwei oder drei anderen Schülern zusammen zu sehen, aber an diesem Tag hatte er noch etwa ein halbes Dutzend mehr dabei, und ich war ziemlich sicher, dass ich die Typen allesamt zum ersten Mal sah.

»Warte nur bis zum Sport, Jackson«, rief Sloan. »Du bist ja so was von tot!«

Nach der ersten Stunde kam unser Englischlehrer Mr de Milo heraus, um sich das Gemetzel anzusehen. Er erklärte, wir hätten »Der Herr der Fliegen« super verstanden. Wir hätten seinen Kurs erfolgreich absolviert und würden nie im Leben zu gewaltbereiten Menschen heranwachsen. Matt Sloan nickte mit ernster Miene, grinste mir zu und ließ dabei seinen angeschlagenen Zahn sehen.

Ich musste Tyson versprechen, dass ich ihm in der Mittagspause ein Extra-Erdnussbutter-Sandwich kaufen würde, damit er mit Weinen aufhörte.

»Ich ... ich bin eine Missgeburt?«, fragte er mich.

»Nein«, beteuerte ich zähneknirschend. »Matt Sloan ist eine.«

Tyson schniefte. »Du bist ein guter Freund. Werd dich nächstes Jahr vermissen, wenn ... wenn ich nicht ...«

Seine Stimme zitterte. Mir ging auf, dass er nicht wusste, ob er auch im nächsten Jahr noch als gemeinnützige Tat die Schule besuchen dürfte. Ich fragte mich, ob der Direktor sich überhaupt die Mühe gemacht hatte, mit Tyson darüber zu reden.

»Mach dir keine Sorgen, Großer«, sagte ich. »Das kommt schon alles in Ordnung.«

Tyson sah mich dermaßen dankbar an, dass ich mir wie ein Superlügner vorkam. Wie konnte ich einem Jungen wie ihm versprechen, dass *irgendetwas* in Ordnung kommen würde?



Die nächste Prüfung hatten wir in Chemie. Mrs Tesla ließ uns Chemikalien mischen, bis uns irgendeine Explosion geglückt war. Tyson war mein Laborpartner. Seine Hände waren viel zu groß für die winzigen Phiolen, mit denen wir arbeiten sollten. Aus Versehen stieß er ein Tablett mit Chemikalien vom Tisch und ließ aus dem Mülleimer eine orangefarbene Pilzwolke aufsteigen.